



*blaues kreuz in der evangelischen kirche
selbsthilfeorganisation in der suchtkrankenhilfe
ortsverein dorsten*

*Presse*notiz

Hilfe für Angehörige von Suchtkranken

Alkoholismus oder andere Formen von Sucht sind eine **Familienkrankheit**.

Die Familien von Suchtkranken, die Angehörigen, erleiden eine Vielzahl von Nöten und Qualen. Es fängt bei den einfachen hygienischen und finanziellen Problemen an und geht bis zur Gewalttätigkeit - körperlicher und seelischer Art - und völligen Entfremdung.

Das Blaue Kreuz in der Evangelischen Kirche (BKE) ist einer der großen Suchtselbsthilfeverbände in Deutschland. Die Selbsthilfegruppen werden von betroffenen Abhängigen und deren Angehörigen in gemischten Gruppen besucht. In jahrzehntelanger Erfahrung hat das BKE die Erkenntnis gewonnen, dass die besonderen Hilfsbedürfnisse der Angehörigen in der gemischten Gruppe häufig zu kurz kommen. In reinen Angehörigengruppen können die Angehörigen unter Gleichgesinnten, unter Menschen mit der gleichen leidvollen Erfahrung offen zum Ausdruck bringen, was sie bei der Sucht ihres Partners empfunden und wie sie einen Weg aus der Krise gefunden haben. Angehörige und Partner sind dabei nicht nur Mann und Frau, sondern auch Kinder und Eltern, Großeltern, Freunde und Kollegen. Das BKE hat die besondere Hilfsbedürftigkeit der Angehörigen thematisiert und im Jahr 2013 begonnen, ein neues Konzept für Angehörigenausbildung und für die Verbesserung der Angebote für Angehörige zu entwickeln. Für den Ortsverein BKE Dorsten war Ursula Grimm an der Konzeptentwicklung beteiligt. Als Ergebnis hat das BKE Dorsten beschlossen, neben den gemischten Gruppen, die jeden Donnerstag um 19:30 Uhr in dem Gemeindehaus der Evangelischen Kirchengemeinde Dorsten zusammen kommen, jeden 2. Donnerstag eines Monats eine Angehörigengruppe anzubieten. Hilfesuchende Angehörige von Suchtkranken und Interessierte sind herzlich eingeladen, an den Gruppenabenden teilzunehmen. Informationen und Erstkontakt über Ursula Grimm unter 02853/3489, eMail usch.grimm@web.de. Internet: www.blaues-kreuz-dorsten.de.

BKE Dorsten - Arno Verhoeven - Am Gecksbach 102 - 46286 Dorsten
Tel. 02369-20 22 71 – Mobil: 0177 - 811 2000 - eMail: dorsten@blaues-kreuz-nrw.de
Bankverbindung: Volksbank Dorsten, BLZ 426 623 20, Konto Nr. 142 716 100

Weitere Informationen

Der Abhängige selbst kommt nach einem oft Jahre bis Jahrzehnte langem Krankheitsverlauf an den Punkt, an dem er merkt, dass ein Weiterleben in bisheriger Weise völlig unmöglich geworden ist: Die gesellschaftlichen Kontakte sind endgültig zerstört, die Konflikte innerhalb der Familie zur Unerträglichkeit angewachsen, er kann der Belastung der ohnehin stark angegriffenen Gesundheit nicht länger Stand halten, so dass die Katastrophe unvermeidlich wird. Der Wille zur Veränderung ist geboren.

In der Regel sind die Angehörigen von Suchtkranken außerordentlich leidensbereite Personen, die kranke Menschen in ihrer unmittelbaren Umgebung regelrecht benötigen. Es ist für Angehörige fast unvorstellbar, ihrem abhängigen Partner nicht unter allen Umständen zu „helfen“, zumal eine so verstandene Hilfeleistung als soziale Tugend und vorbildliches Verhalten anerkannt und sogar erwartet wird. Vor dem Hintergrund solcher unredlichen gesellschaftlichen Moralanschauungen wirken diese Tarnungsversuche wie eine konspirative Übereinkunft mit dem Erkrankten.

Der Angehörige, der an nichts anderes mehr denkt als an den kranken Partner und daran „Was wird heute wieder sein“, sollte in Gesprächen - in der Gruppe und in etlichen Einzelgesprächen mit der **Kontaktperson** im Rahmen der beginnenden **Hilfe** davon überzeugt werden, am besten durch Schilderungen der anderen Gruppenmitglieder, dass als Angehöriger Nicht-Hilfe gerade **echte Hilfe** sein kann, so paradox es auch klingen mag.

Das erste, was der Angehörige machen kann (ebenso wie der Betroffene) ist, **ehrlich sein** und die **Karten auf den Tisch zu legen**. Konsequenz: Den Kranken nicht mehr decken, ihn nicht entschuldigen, ihn nicht versorgen, ihn nicht betümmeln, nicht mehr alles für ihn tun. Durch diese Initiative beginnt die Hilfe für den Angehörigen. **Er tut etwas selbst für sich!** Er zeigt Grenzen auf. Er gibt die Verantwortung für das selbstzerstörerische Handeln an den Suchtkranken zurück.

Sehr hilfreich kann in diesem Zusammenhang diese Frage sein, um den Angehörigen langsam wieder **zur Realität zurückzuführen**:

„Hast du dir schon einmal die Frage gestellt, was mit dir los ist, dass du es so lange mit einem Suchtkranken aushältst, dass du so lange all das Elend, das jeder Alkoholiker um sich verbreitet, ertragen und mit gedeckt hast, was mit dir los ist?“

Wie beim Suchtkranken selbst haben die meisten Angehörigen einen Realitätsverlust erlitten. Es muss im Rahmen der Hilfe ein eindeutiger Realitätsbezug hergestellt werden. Die Angehörigen-Selbsthilfegruppe kann dabei wertvolle Hilfe leisten.